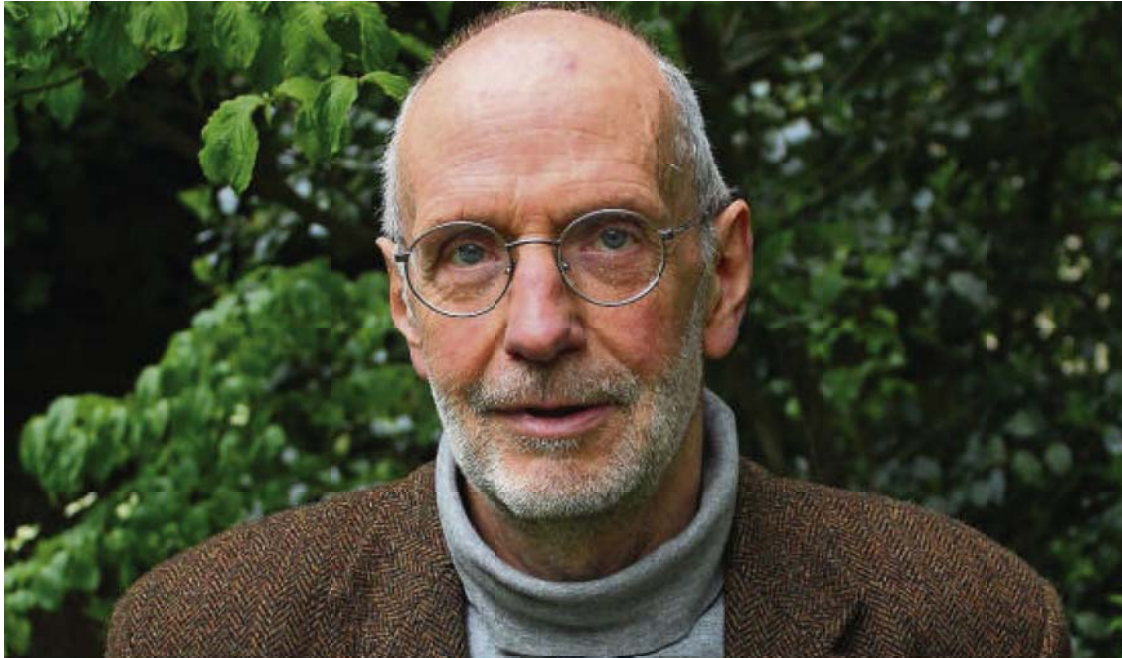


Tagblatt Online: 2. Juni 2015

## Vom Fredeli zum Elfenrat



«Reduktion hat für mich nichts Ästhetisches», sagt Alfred Sturzenegger. (Bild: Christina Genova)

**Alfred Sturzenegger ist ein Meister der Reduktion. Der begabte Zeichner ist jedoch bis heute ein Geheimtip geblieben. Sorgfalt und Präzision zeichnen das Schaffen des Autodidakten aus, der im thurgauischen Tobel aufgewachsen ist und heute in St. Gallen lebt und arbeitet.**

CHRISTINA GENOVA

ST. GALLEN. Ein Blatt, eingefärbt in tiefem, sattem Rot – so, dass man darin versinken möchte. Dann schwarze Striche auf elfenbeinfarbenem Papier: «Hochweiss wäre zu hart». Alfred Sturzenegger weiss, was er will: «Präzision ist etwas Wesentliches in der Kunst.» Einen Strich nach dem anderen hat er gesetzt, elf insgesamt, den Graphitstift ganz vorne haltend, nahe am Papier. Eine bewusste, «authentische» Geste, wie es der Künstler nennt, der während des Gesprächs immer wieder innehält, auf der Suche nach den richtigen Worten.

Jeder Strich steht für sich, keine stramme Armee, sondern eine Ansammlung von Individualisten. Schliesslich ein drittes Blatt, nochmals elf Striche, ähnlich und doch nicht gleich. «Wiederholungen sind wichtig. Sie sind ein Charakteristikum von uns Menschen», sagt der Künstler, der auch ein Philosoph ist.

**Hunger nach Anerkennung**

Die dreiteilige Arbeit, radikal in ihrer Reduktion, verspielt und präzise zugleich, zeigt Alfred Sturzenegger im Rahmen einer Gruppenausstellung in der Galerie Christian Roellin in St. Gallen. «Das kann ich auch», das höre er ab und zu als Reaktion auf seine Arbeiten. Der Künstler, der 2003 einen Werkbeitrag des Kantons St. Gallen erhielt, erzählt es beiläufig; solche abwertenden Aussagen scheinen ihm nichts auszumachen – nicht mehr. Denn dass der heute 70jährige Autodidakt in der Ostschweizer Kunstszene bis heute ein Geheimtip geblieben ist, hat damit zu tun, dass sein Schaffen bisher erst in einer Handvoll Ausstellungen zu sehen war. Nicht etwa, dass er Mühe gehabt hätte, mit seinem Schaffen an die Öffentlichkeit zu treten: «Doch nachher wurde es für mich zur Hölle.» Diese Hölle hiess Anerkennung und hat mit seiner Kindheit zu tun.

## Als Kind weggegeben

Fredeli rief man den Buben. Gerne dekorierte er das Schaufenster des Kolonialwarenladens seiner Mame, die eigentlich seine Tante war. Der Vater hatte sich umgebracht, als Alfred halbjährig war, ein siebtes Geschwisterchen war unterwegs. Die Mutter gab den kleinen Buben der Schwester zur Adoption: «Weggegeben zu werden war sehr traumatisch» sagt Alfred Sturzenegger. Die Offenheit, mit der er aus seinem Leben erzählt, berührt. Erst bei Frau Huwiler, der Primarlehrerin, wurde aus dem Fredeli ein Alfred – ein Elfenrat: «Da war ich jemand, da habe ich mich selber gefunden.»

Das KV brach Alfred Sturzenegger ab nach einem halben Jahr, wurde Buchhändler, entdeckte Juan Ramón Jiménez, Nelly Sachs, Paul Celan, Kafka: «Ich habe Lyrik gelesen wie andere Krimis.» Nebenbei begann er zu weben, einer seiner Wandteppiche hängt in der Credit Suisse in St. Gallen, auch das Textilmuseum besitzt Werke des Künstlers. Dann kamen Zeichnungen, Fotografien, Objets trouvés – Fundstücke, die er von Trottoirs aufhebt und dann aufbewahrt: «Manche Dinge warten jahrelang auf die Richtigkeit des Zeigens.» Zum Beispiel ein Holzkeil, fleckig und verwittert, eine Startrampe ins Nichts.

Seit Mitte dreissig lebt Alfred Sturzenegger ausschliesslich von seiner Kunst: «Ich wusste viele Jahre nicht, wie ich den Mietzins des nächsten Monats bezahle.» Doch mittlerweile kann der Künstler auf einen kleinen Kreis von Mäzenen zählen.

## Leidenschaft für Musik

Alfred Sturzenegger erzählt auch von seiner Leidenschaft für die Musik – John Cage, Philip Glass, Bach: «Sie hat mich für mein Schaffen mehr inspiriert als die bildende Kunst.» Täglich arbeitet er in seinem St. Galler Wohnatelier, in seinem Rhythmus: «Wenn ich etwas tue, ist es mir wohl.» Mit dem Alter ist das Verhältnis des Künstlers zu den eigenen Arbeiten unkomplizierter geworden. Mühe bereitet es Alfred Sturzenegger bis heute, wenn man zu viel in sein Arbeiten interpretiert: «Es ist, was es ist – ein Strich. Und das ist schon sehr viel.»

### GRUPPENAUSSTELLUNG

## Zwischen Zeichnung und Malerei

Die galerie|christian roellin, Talhofstrasse 11, 9000 St. Gallen, Christian Roellin zeigt vom 16. Juni bis zum 19. September 2015 im «Schau Lager Zeichnung» neue Arbeiten von Alfred Sturzenegger, Marien Schouten, Malgosia Jankowska, Alex Hanimann und Othmar Eder. Besuche nach Vereinbarung. Phone +41(0)79 374 61 54 oder +41(0)79 219 98 24.